

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießler

54. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 15. Juli 1916

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt, Versammlungs-, Vergnügungsinserte usw. 15 Pfennig die Zeile; Säule, Verkäufe und Einzahlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 80

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

- Artikel: Hilfe tut not!
- Das Buchgewerbe im Auslande: Österreich. — Deutsche Schweiz. — Romanische Schweiz.
- Gewerkschaftsrennen: Der Drang zur Einheitsorganisation. — Zusammenschluß der Techniker. — Gründung des Deutschen Eisenbahnerverbandes. — Vom Verbandstage der Schuhmacher. — Eine Kriegstagung der Gelben. — Fortschritt im Ausbau des Arbeitsnachweises.
- Korrespondenzen: Königsberg.
- Rundschau: Von Buchdruckern im Kriege. — Christlich-gewerkschaftliche Neuorientierung. — Norwegische Gewerkschaftstagen. — Amerikanische Freiheitsbegriffe und staatliche Krankenversicherung. — Russische Ablehnung eines zukünftigen Wirtschaftskriegs. — Was bewegliche Vermögen der Welt.
- Frühere Bekanntmachung des Tarifamts betreffend Unterbringung kriegsbeschädigter Buchdrucker.

□ □ □ □ □ Hilfe tut not! □ □ □ □ □

In der unter „Bekanntmachungen“ in dieser Nummer veröffentlichten fünften Liste der kriegsbeschädigten Buchdrucker wird seitens des Tarifamts bekanntgegeben, daß sich bei ihm bisher 193 kriegsbeschädigte Gehilfen gemeldet haben, von denen 110 untergebracht worden sind. Für 49 vorgemerkte werden noch Arbeitsstellen gesucht. In welchem Umfange bei den einzelnen Gehilfen eine Kriegsbeschädigung vorliegt, ist aus der Liste derselben zu entnehmen. Zweck dieser Listen ist, die besondere Beachtung dieser Liste und eine noch größere Berücksichtigung der kriegsbeschädigten zu erzielen.

Das Bestreben der tariffreien Prinzipalität, nach dieser Richtung hin Hilfe zu leisten, darf natürlich nicht nach der Ziffer bemessen werden, die das Tarifamt über Unterbringung kriegsbeschädigter zu verzeichnen hat. In Wirklichkeit sind bis heute in den tariffreien Buchdruckereien etwa 700 Kriegsverletzte untergebracht worden, und mit weiteren 50—60 werden Veruche zu passender Beschäftigung angestrebt; eine Ziffer, die dem Buchdruckgewerbe zur Ehre gereichen dürfte! Auch befinden sich unter denjenigen kriegsbeschädigten, die ohne Vermittlung des Tarifamts bei ihren früheren Prinzipalen wieder Stellung gefunden haben, solche Gehilfen, die man als kriegsinvaliden bezeichnen muß; deshalb ist die Bereitwilligkeit, den im Kampfe für das Vaterland Geschädigten zu helfen, noch höher zu bewerten.

Wesentlich schwieriger gestaltet sich aber die Unterbringung der beim Tarifamte gemeldeten Gehilfen. Einmal sind es Gehilfen, die bei ihren früheren Prinzipalen nicht mehr unterzubringen sind, bzw. von denselben nicht mehr beschäftigt werden können, und das andre Mal sind es Gehilfen, die in ihrem erlernten Spezialfache nur mit mehr oder weniger behinderter Erwerbsfähigkeit tätig sein können, oder sich dafür infolge der erlittenen körperlichen Beschädigung überhaupt nicht mehr eignen.

Mit dem so leicht ausgesprochenen Worte „Umlernen“ ist nach den vorliegenden Erfahrungen nicht viel zu machen, denn derjenige Gehilfe, der nicht mehr als Seher oder Drucker tätig sein kann, kann auch von einem Fach in das andre so gut wie ausschließlich nicht „umlernen“. Er wird bei der einen oder bei der andern Tätigkeit so ziemlich gleichwertig in seiner Arbeitskraft behindert sein und vielfach auch bleiben. Auch muß bei dem Umlernen z. B. zum Maschinenfehrer, Korrektor oder dgl. damit gerechnet werden, daß es mit dem Umlernen allein nicht getan ist, sondern daß auch darauf Bedacht genommen werden muß, daß dies nicht ziel- und wahllos geschieht, so daß dem Umlernenden schließlich nicht einmal die Möglichkeit gegeben ist, in seinem neuen Fache später die Gelegenheit zur Betätigung zu finden. Wohe Versprechungen in bezug auf solches Umlernen oder Verfristung: auf ein Unterbringen in späterer Zeit oder auf andern Plätzen haben deshalb keinen Wert. Wenn geholfen werden soll, muß schnell und gründlich geholfen werden! Das ist aber nur möglich, wenn jeder kriegsbeschädigte künftighin in seinem erlernten Fach ein Unterkommen findet. Beschränkte Erwerbsfähigkeit hat selbstverständlich auch eine der wirklichen Leistung entsprechende Entlohnung zur Folge. Diese auch schon durch unsern Tarif garantierte Tatsache sollte meines Erachtens die Möglichkeit der Beschäftigung kriegsbeschädigter außerordentlich fördern, und ich bin deshalb der Auffassung, daß die Unterbringung der beim Tarifamte vorgemerkten kriegsbeschädigten noch etwas flotter vor sich gehen könnte, als dies bis jetzt der Fall gewesen ist. Gewiß, wir haben vielfach nicht umsonst um Aufnahme der für uns Gestrickenen und Gelittenen ge-

befen, zum Teil vollzog sich Angebot und Aufnahme schnell; im allgemeinen aber mußte viel geschrieben und gebeten werden, um die 110 kriegsbeschädigten unterbringen zu können.

Daß andererseits der Wille, mit dem Tarifamt auch auf diesem Gebiete zusammen zu arbeiten, vorhanden ist, wird bewiesen durch die Tatsache, daß bis jetzt 331 Firmen zur Einstellung kriegsbeschädigter sich bereit erklärt haben. Gegenüber dieser Zahl muß die Ziffer der noch unterzubringenden mit 49 als recht unbedeutend erscheinen, und doch liegt es wesentlich anders. Das ist begründet in der Schwere der körperlichen Verletzungen der beim Tarifamte Vorgemerkten, die deren Beschäftigung in ihrer früheren Betätigung vielfach nicht oder doch nur zum Teil möglich macht. Eine ganze Anzahl von Betrieben, insbesondere die kleineren, können mit solchen Arbeitskräften nicht auskommen oder können sich aus andern Gründen die Einstellung einer solchen, nicht genügend nutzbringenden Arbeitskraft nicht leisten. Auch kommt leider, und doch verständlicherweise, hinzu, daß auch der kriegsbeschädigte vielfach „an den Ort gebunden ist“; teils ist er verheiratet, teils hat er Eltern und Geschwister zu unterstützen, teils zwingt ihn auch seine erschütterte Gesundheit, den Ort seiner späteren Tätigkeit nach besonderer Wahl zu wählen.

Vieles Bitten auf der einen und gutes Zureden auf der andern Seite helfen die einer schnellen Vermittlung entgegenstehenden Schwierigkeiten vielfach nicht beseitigen. Es soll deshalb die Bitte, an der Hand der vom Tarifamte jeweilig veröffentlichten Listen zu helfen, in alle Kreise und Orte untrer beruflichen Tätigkeit dringen, und überall soll sich der Wille regen, diejenigen untrer Berufsgeossen, die für des Vaterlandes Schutz und Trub ihre Gesundheit geopfert haben, vor Enttäuschungen oder gar Entbehrungen in Schutz zu nehmen.

Ich richte diese Bitte nicht nur an die Prinzipalität allein, sondern auch an die Funktionäre untrer Tarifgemeinschaft, an die Funktionäre der Organisationen und an alle diejenigen, die in der Lage sind, bei dem einzelnen Prinzipale beharrlich und dringend ein gutes Wort einzulegen.

Mit dem Verlangen an einen Prinzipal, dies von Rechts wegen tun zu müssen, wird nach meiner Erfahrung nichts erreicht, sondern es muß darum gebeten werden; und bitten hilft, das habe ich in meiner Tätigkeit auf selten beider Tarifparteien reichlich erfahren! Gebeten ist auch noch lange nicht geteilt, und man sollte auch bestehn, wenn es um eines solch hohen Zweckes willen geschieht. Nur wer die furchtbaren Folgen dieses schrecklichen Kriegs fast täglich zu sehen und zu hören bekommt, kann ermessen, wieviel Hilfe not tut, und wieviel besondere Rücksicht in der Zukunft von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in der Zusammenarbeit mit den Opfern des Kriegs wird genommen werden müssen. Deshalb meine ich, es muß Platz in unsern Betrieben auch geschafft werden für diejenigen, die nicht mehr in ihrem erlernten Fache tätig sein können. Dieses nicht mehr mit voller Kraft tun können, soll man freudigen Herzens mit „durchschleppen“ helfen. Dazu kann auch der Mitarbeiter vieles beitragen.

Es muß mit allem Verzicht werden; und vieles, was man vor Jahren für unmöglich hielt, wird und muß möglich sein. Vor allem muß die Gelegenheit zur Betätigung so schnell als möglich geschafft werden! Vielfach wird uns entgegen, daß man für diejenigen Platz bereit halten müßte, die aus den eignen Betrieben als kriegsbeschädigte noch zu erwarten sind. Ich meine, das ist nicht richtig! Zunächst muß den schon vorhandenen kriegsbeschädigten Gelegenheit gegeben sein, sich einzuarbeiten zu können. Damit ist vieles gewonnen! Die Verpflanzung, den eingestellten kriegsbeschädigten dauernd zu beschäftigen, wird keiner Firma auferlegt werden; wichtiger ist zunächst, Arbeitsgelegenheit zu geben. Die Möglichkeit, mit der erworbenen Arbeitsleistung weiter zu kommen, wird auch in der Zukunft in unsern Betrieben vorhanden sein, und ich bin überzeugt davon, daß man die Pflicht der Dankbarkeit gegenüber den Kämpfern aus der schwersten Zeit untrer Vaterlandes nicht vergessen wird. Da und dort läßt sich recht gut der Verlust mit einer halben Arbeitskraft machen; an andern Stellen, namentlich in den großen Betrieben, läßt sich die Einarbeitung der kriegsbeschädigten auch auf andern Arbeitsplätzen zur Zeit ganz gut ermöglichen. Gewiß heißt das Opfer bringen, aber die sollen und wollen ja auch gebracht werden! Stimme, Taube, Salzblinde, Einarmige und Einbeinige usw. hat das Tarifamt durch Entgegenkommen solcher Firmen bereits unterbringen können. Viel Sorge

ist damit beseitigt worden. Und welche Aufgaben werden nach dieser Richtung hin noch zu erfüllen sein? Noch stehen wir leider am Anfange derselben, und lange, lange noch nach Erlöschen der Kriegsfackel werden wir nicht aufhören dürfen in den Werken der Liebe für diejenigen kriegsbeschädigten, die uns von Rechts wegen am nächsten stehen sollten!

Ich bitte deshalb und werde immer wieder bitten: Sorgfältig dauernd für die kriegsbeschädigten! Aber, zu jeder Zeit und in jeder Form wird heute die Mißbilligkeit und der Opferinn gegenüber den verursachten Kriegsschäden angeregt und wachgehalten. Möchte auch das jedesmalige Erscheinen untrer kriegsbeschädigtenlisten für alle Druckereien der Anlaß sein, auf Herz und Nieren zu prüfen, wie am besten mitzuheffen ist bei Unterbringung untrer oft so bedauernswerten Berufsgeossen! Schnell helfen und dauernd helfen!

Von 8500 tariffreien Druckereien haben sich bei dem Tarifamt erst 126 gemeldet, die kriegsbeschädigte eingestellt haben; vielfach nicht nur einen, sondern mehrere. Wahrnehmlich hat eine weitere ansehnliche Zahl von Firmen diese Meldung nur unterlassen. Trotzdem aber ist noch eine große Zahl von Firmen vorhanden, deren Mitarbeit auf diesem Gebiete an dieser Stelle vom Tarifamte dringend erbeten werden muß. Ist dieser furchtbare Krieg erst beendet, dann ist im Buchdruckgewerbe bestimmt mit einer regen Tätigkeit zu rechnen, und deshalb werden für diesen Zeitpunkt die nötigen Arbeitskräfte am besten schon jetzt in Reserve gestellt. Auch diejenigen Buchdruckereien, denen nach ihrer Meinung das Tarifamt mit Gewährung tariflicher Ausnahmen nicht weit genug gegangen ist, haben Gelegenheit, sich fehlende Arbeitskräfte aus der Reihe der kriegsbeschädigten zu beschaffen. Soweit wie ungelertete oder noch auszubildende Kräfte angeht, können helfen, werden kriegsbeschädigte Gehilfen ganz sicherlich, unter allen Umständen noch zu nützen in der Lage sein. Jedemfalls wird sich das Tarifamt verpflichtet fühlen, die kriegsbeschädigten zu jeder Zeit und an jeder Stelle in erster Linie zur Berücksichtigung zu empfehlen. Hilfe tut not, dringend not!

Berlin.

Paul Schliebs.

Das Buchgewerbe im Auslande

Österreich. Die letzte Nummer des in italienischer Sprache erscheinenden österreichischen Verbandsorgans „Risveglio“ brachte eine Notiz über die Unterbringung der kriegsbeschädigten durch das Tarifamt in Deutschland. Der Schluß von etwa 15 Seiten fiel der Jenius zum Opfer. Bei dieser Gelegenheit sei noch erwähnt, daß der „Risveglio“ ebenfalls des deutschen Verbandsorgans gedacht. Es besprach die Nummer des „Korr.“ und übermittelte in herlichen Worten die Glückwünsche der Kollegen der Küstländer.

Deutsche Schweiz. Die Zahl der konditionslosen geht wieder sprunghaft in die Höhe; waren es vor einem Monate noch 186, so sind es laut der letzten Ausschreibung der Stellenvermittlung 239, also eine Zunahme von 53. Es sind darunter 172 Handfehrer, 9 Maschinenfehrer, 48 Drucker usw. Die Verteuerung des Papiers und die dadurch hervorgerufene Preiserhöhung der Druckkosten tragen die Hauptlast an der Zunahme der Arbeitslosen. — Der Schweizerische Buchdruckerverein hatte am 31. Dezember 1915 laut seinem neuesten Jahresbericht eine Mitgliederzahl von 396 Firmen mit 6693 Gehilfen, was gegenüber dem Vorjahr einen Zuwachs von 8 Prinzipalen und eine Abnahme von 964 Gehilfen bedeutet. Von diesen 396 Buchdruckereien waren 125 mit 1233 Gehilfen beim Buchdruckerverein gegen Anfälle nicht verlickert. Die Gesamtzahl der Verlickerten, einschließlich 108 Prinzipalen, betrug 5568 Personen, gegen 6377 im Vorjahr; also ein Ausfall von 809 Personen. Anfälle ereigneten sich 275 in 106 Druckereien, für welche 41 216,05 Fr. Entschädigungen ausgezahlt wurden.

Romanische Schweiz. Die letzte Nummer des „Gutenberg“ bringt den Bericht über die 42. Jahresversammlung des Typographenbundes der romanischen Schweiz am 3. und 4. Juni in Neuchâtel. Wie schon im „Korr.“ in der Nummer vom 8. Juni hervorgehoben, waren die geplante Verschmelzung mit dem Schweizerischen Typographenbund und die Frage der Beibehaltung der Freigewerkschaften die bedeutendsten Tagesordnungspunkte. Die Mehrheit für die Verschmelzung war groß,

als man erwartete: 746 Stimmen wurden dafür, 121 dagegen abgegeben, 36 enthielten sich der Abstimmung und 12 waren gesplittert. Genf allein war mit 91 Nein, 27 Enthaltungen und 12 unglücklichen Stimmen beifällig, so daß auf das ganze übrige Verbandsgebiet sich nur noch 30 Stimmen gegen die Vereinigung ergaben. Obwohl die einzelnen Bezirksvereine über die Frage schon abgestimmt hatten, wurde sie nochmals besprochen, um jedes Mißverständnis zu beseitigen. Nach der ausgiebigen Behandlung im Vorbandsorgan war für die mündliche Aussprache nicht viel Neues mehr zu erwarten. Zwei Wünsche mußten abschlägig beschieden werden. Der eine betraf die Rechte der Invaliden des Verbandes der romanischen Schweiz im verhängten Verbande. Aus den eignen Reihen wurde der Antrag bekämpft, da man für die Invaliden jetzt plötzlich keine größeren Rechte einräumen könnte, als man selber dazu gewillt oder in der Lage war. Da jedoch der Antragsteller auf einer Entscheidung beharrte, wurde die Frage dem Verbandsvorstand überlesen, dem nichts als die Ablehnung übrig bleiben wird. Der zweite Wunsch betraf die Aufnahme der Anleger im Verband auch in Zukunft. Als auch dieser Wunsch immer dringender verfochten wurde, wies Kollege Schlumpf (Bern) darauf hin, daß die Annahme dieses Antrages als ein ernstes Hindernis für die Vereinigung zu betrachten sei. Man einigte sich dahin, die jetzigen Anlegermittelglieder mit zu übernehmen und in Zukunft dem Verbandsrat der Hilfsarbeiter hilfreich zur Seite zu stehen. Kollege Schlumpf konnte darauf hinweisen, daß infolge der Unterstützung des Hilfsarbeiterverbandes die Löhne der Anleger in Bern höher seien als die der Anleger in Genf, die dem Buchdruckerverband angehören. Bei der Beratung über die weitere Beibehaltung der farblichen Kriegsvereinbarungen wurde beschlossen, sie zu kündigen. Als Begründung wird angeführt, daß die Verhältnisse im Gewerbe denen der Friedenszeiten fast gleichkommen; für Bezirke, auf die dies nicht zutrifft, sollen Ausnahmen zugestanden werden. (Der Verbandsvorstand hat den Beschluß sofort ausgeführt und bringt den selber mit den Arbeitgeberern gepflogenen Briefwechsel im „Gutenberg“ zur Kenntnis der Mitglieder. Aus der Veröffentlichung geht hervor, daß die Arbeitgeber keinesfalls die Sondervereinbarungen — die sie oft zu ihren Gunsten ausgelegt haben sollen — vor Kriegsende verschwinden sehen möchten. Dagegen stellen sie in Aussicht, den Wunsch einer Lohn-erhöhung, der ihnen ebenfalls übermittelt wurde, prüfen zu wollen, da sie die Forderung der außerordentlichen Zuerkennung anerkennen müßten. Aber das Ergebnis der Unterhandlungen wird zur gegebenen Zeit berichtet werden.) Auf der Jahresversammlung kamen noch das Erscheinen des „Gutenbergs“, die Tätigkeit des Arbeitsnachweises und einige Vorfälle im Verbandsgebiete zur Aussprache. Um die unregelmäßige Zufassung der Verbandszeitung in Zukunft zu vermeiden, wird sie alle zwei Wochen und nicht wie selber am 1. und 16. des Monats erscheinen. Auch soll sie den Vereitern unmittelbar zugefickt werden. Die Tätigkeit des Arbeitsnachweises entspricht nicht mehr den Erwartungen; gesündigt wird von zwei Seiten. Der Verbandsvorstand wurde beauftragt, den Arbeitsnachweis und seine Tätigkeit auf neuer Grundlage zu gestalten. Klage wurde geführt über einen Prinzipal, der in seine Lehrverträge die Bedingung aufgenommen hat, daß der Auslernende keiner Organisation beitreten darf. Die nötigen Schritte sollen hiergegen unternommen werden. Genf wünscht Maßregeln, damit nicht wieder Unternehmer gezwungen werden könnten, wie es durch verschiedene französische Vereinigungen vorkam, beschäftigte Arbeiter zu entlassen oder anzunehmen. Es wird über diesen Punkt zur Tagesordnung übergegangen, nachdem sich gegen die Lösung der Frage zu viele Schwierigkeiten aufstürzten. Abgesehen hat sich in der Verbandszeitung schon ein Kollege gegen diesen Schutz ausgesprochen, da er befürchtet, Soldaten aus allen kriegführenden Ländern würden nach der gasförmig-schweizerischen Schweiz kommen und die Arbeit wegnehmen.) Die Beschäftigung von Internierten unter farblichen Bedingungen wurde ebenfalls besprochen; es kam zum Ausdruck, daß die Soldaten zur Wiedererlangung ihrer Gesundheit nach der Schweiz kämen und nicht zum Arbeiten. Entsprechende Maßregeln sollen ergriffen werden, um ähnliche Vorfälle zu verhindern. — In der Jahresversammlung, die mit der Feier des fünfzigjährigen Bestehens der Sektion in Neuchâtel verbunden war, nahmen die Kollegen Schlumpf (Bern) und Keuser (Paris) teil. Auch der Sohn des letzteren, der in Leipzig durch den Krieg überzogen wurde und jetzt in der Schweiz interniert ist, war der Einladung gefolgt. Vom Buchdruckerreferat in Stuttgart lag ein Glückwunschschreiben vor, in dem die Vereinigung der beiden schweizer Buchdruckerverbände als wünschenswert bezeichnet wurde. Auch Kollege Keuser beifällig sei. Er hob die Verdienste hervor, die der einheitsliche Verband in Frankreich geleistet habe. Der Neunkundentag sei auch während des Kriegs nicht in Gefahr, und der französische Verband kämpfe für die Wieder-einstellung der vom Militär entlassenen Kollegen an ihren alten Platz mit bestem Erfolge.

lich neues Leben. Mehr als sonst fühlt der einzelne in dieser schweren Zeit die Wirkung des Zusammenflusses, die Kraft der Organisation. Damit gewinnen nicht nur die leistungsfähigsten gewerkschaftlichen Verbände an Bedeutung und Anziehungskraft, sondern die in der Kriegszeit gewonnenen Erfahrungen drängen auch dahin, die Neigung zur Sonderbildung fallen zu lassen und der Einheitsorganisation die Bahn freizumachen. Auf dieses Bestreben ist sowohl der engere Zusammenschluß der deutschen Beamtenverbände zurückzuführen als auch der Zusammenschluß von sechs großen Vereinen auf dem Gebiete der Technik und schließlich die Gründung des Deutschen Eisenbahnerverbandes.

Mehr als die auf einem Verbandstage der unteren Post- und Telegraphenbeamten kürzlich beschlossene Angliederung an die neuzugründende gemeinsame Organisation aller deutschen Beamtenverbände interessiert uns vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus der Zusammenschluß der Techniker und ganz besonders das Anstreben der Einheitsorganisation der Eisenbahner. Der neuentstandene technisch-wirtschaftliche Verband der Techniker, der nahezu 50000 Mitglieder zu gemeinschaftlicher Arbeit in sich vereinigt, umfaßt die Verbände der Ingenieure, Architekten, Eisenhüttenleute, Chemiker, Elektrotechniker und Schiffsbauingenieur. Von der neuen Organisation darf hinsichtlich der zukünftigen Gestaltung der beruflichen Verhältnisse in der deutschen Technik und Wirtschaft sicherlich Günstiges erwartet werden.

Lehteres trifft in noch höherem Maße zu bei der durch die Gründung des Deutschen Eisenbahnerverbandes am 1. Juli eingetretenen Wending in der sozialwirtschaftlichen Bewegung der Eisenbahner. Die neue Organisation erstreckt sich über das ganze Deutsche Reich und umschließt die Angestellten, Handwerker und Arbeiter der staatlichen und privaten Eisenbahnbetriebe, einschließlich der Nebenbetriebe. Wohl keiner Berufsgruppe war, wie der „Beckruf“ bemerkt, bisher die Schaffung einer Organisation zur Vertretung der wirtschaftlichen und sozialen Interessen so erschwert wie den Eisenbahnern. Seit mehr denn 20 Jahren wurde an der Organisierung der Eisenbahner gearbeitet, zahllose Vereine und effiziente Dutzend Verbände sind während dieser Zeit gegründet worden, aber eine einheitliche wirkliche Interessenvertretung kam nicht zustande. Behördliche Interdiktionsmaßnahmen, Verkennung der organisatorischen Bestrebungen, politische Tendenzen, religiöse Gefühle und Anschauungen, organisatorische Grenzstreitigkeiten, Kastengeiß, Standesdünkel und vieles andre wirkte bewußt oder unbewußt der einheitslichen Organisation der Eisenbahner entgegen. Das härteste Hindernis einer einheitslichen, leistungsfähigen Organisation der Eisenbahner war immer die behördliche Berufserklärung der Gewerkschaften, die angeblich staats- und ordnungsfeindliche Bestrebungen verfolgten, von denen die Arbeiter und Angestellten der staatlichen Verkehrsanstalten unbedingt ferngehalten werden sollten.

Der Krieg mit seinen Folgeerscheinungen brachte es mit sich, daß Regierung, Verwaltungsbehörden und weite Bevölkerungskreise die Gewerkschaften als notwendige Faktoren im Wirtschaftsleben anerkannten. Nach dem Eingeständnis der höchsten Regierungskreise im Reiche, daß ohne Gewerkschaften die Erfüllung der wirtschaftlichen Aufgaben des Reichs nicht mehr möglich sei, mußte wenigstens die notwendigste Gefehesänderung erfolgen, um den Gewerkschaften die Erfüllung ihrer Aufgaben während und nach dem Kriege zu ermöglichen. Die Verwaltungen der Staatseisenbahnen waren infolge des Kriegs gezwungen, gewerkschaftlich organisierte Arbeiter in sehr großer Zahl in den Eisenbahndienst einzustellen. Gewerkschaftliche Arbeitsnachweise wurden zur Vermittlung benötigter Arbeitskräfte benutzt, und die Eisenbahnverwaltungen sahen sich, um überhaupt Arbeitskräfte zu erhalten, zu der Erklärung gezwungen, daß keinem Arbeiter wegen seiner Zugehörigkeit zur Gewerkschaft irgendwelche Schwierigkeiten bereitet werden würden. Mehr als 100000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind seit Kriegsbeginn in den Dienst der Staatseisenbahnen neu eingestuft worden, von denen der größte Teil gewerkschaftlich organisiert ist. Die Organisationsverbote und -beschränkungen, die bei den größten Staatsbahnverwaltungen vor dem Kriege bestanden, mußten notgedrungen aufgehoben werden.

Die gegen früher gänzlich veränderten Verhältnisse werden natürlich von den Gewerkschaften dazu benutzt, das Eisen zu schmieden, solange es warm ist. In Berücksichtigung aller Umstände nahmen die Vorstände der in Frage kommenden gewerkschaftlichen Zentralverbände der Kupferhämmer, Maler und Lackierer, Maschinenisten und Selzer, Metallarbeiter, Sattler und Transportarbeiter unter Mitwirkung der Generalkommission der Gewerkschaften zur Organisationsfrage der Eisenbahner Stellung. Nach mehrfachen Beratungen wurde von den genannten Verbänden beschlossen, ohne Aussage ihres Grundlages hinsichtlich der Berufs- bzw. Industrieorganisation und ohne gegen den Beschluß des Württembergischen Gewerkschaftskongresses betreffend die Organisierung der in staatlichen oder kommunalen Betrieben beschäftigten Arbeiter zu verstoßen, freiwillig auf die Organisierung der Eisenbahner zu verzichten und ihren im Betriebe der Eisenbahnen und deren Nebenbetrieben beschäftigten Mitglidern zu empfehlen, sich dem neuen Deutschen Eisenbahnerverband anzuschließen. Die Reichsleitung der Eisenbahner des Deutschen Transportarbeiterverbandes löste sich am 1. Juli auf, ihre Mitglieder treten zum Deutschen Eisenbahnerverband mit den lehungsunfähigen Rechten über. In gleicher Weise werden die Vorstände der übrigen beteiligten Organisationen ihre im Eisenbahndienste beschäftigten Mitglieder veranlassen, ihren Beitritt zum Eisenbahnerverband zu bewirken. Das Organ der bisherigen Reichsleitung des Transportarbeiterverbandes, der „Beckruf“, erschien am 8. Juli zum ersten-

mal als Organ des Deutschen Eisenbahnerverbandes mit einem entsprechenden Einführungsartikel.

Die Gründung des neuen Verbandes, dessen Leistung dafür bürgt, daß die neue Organisation voll Geste der modernen Gewerkschaften erfüllt und getragen sein wird, ist von den Eisenbahnern im allgemeinen freudig begrüßt worden. In seinen Satzungen haben die besonderen Pflichten der staatlichen Verkehrsanstalten die nötige Berücksichtigung gefunden und die wirtschaftlichen und sozialen Bestrebungen sollen frei bleiben von der Verquickung mit politischen und religiösen Fragen und auch infolgedessen den Verhältnissen in den Betrieben der Staatseisenbahnen Rechnung tragen. Obwohl dem neugegründeten Verbands Besorgungen solcher Art, wie sie der frühere Eisenbahnerverband und die Reichsleitung des Transportarbeiterverbandes zu erdulden hatten, voraussichtlich nicht erwachsen werden, ist doch mit mancherlei Schwierigkeiten vorzubereiten zu rechnen. Abgesehen davon, daß die Anhänger der in allen Farben schillernden gegnerischen Eisenbahnerverbände gegen die stark beunruhigende Gründung des Deutschen Eisenbahnerverbandes Sturm laufen werden, sind auch Übergriffe nachgeordneter Verwaltungsbehörden nicht ausgeschlossen. Erfahrungsgemäß wird dadurch viel verdorben von dem, was großzügiger denkenden Regierungsstellen als erstrebenswert vorgeschwebt hat. Unter solchen Umständen werden in der Praxis gerade an die Leistung des neuen Verbandes hohe Anforderungen in bezug auf faktisches Geschick gestellt werden. Für sie gilt es daher, sich mit praktischem Verstand auf das zunächst Erreichbare zu beschränken, unter Vorbehalt weitergehender Wünsche. In diesem Sinn ein „Gleich auf“ der neugegründeten Einheitsorganisation der deutschen Eisenbahner!

Wer gewohnt ist, das Organ eines Verbandes als Spiegelbild der Anschauungen der Mehrheit seiner Mitglieder zu betrachten, der hätte aus dem Inhalte des „Schuhmacher-Sachblattes“, dem Organ des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands, niemals schlußfolgern können, daß der Schuhmacherverband auf die Wahrung parteipolitischer Neutralität innerhalb der Gewerkschaften niemals so großes Gewicht legen würde, wie es auf seinem Stuttgarter Verbandsstake tatsächlich geschah. Der Schein trügt eben. Es müßte denn sein, daß die eigenartig gelagerten Umstände den gefundenen Ausweg als den besten erscheinen ließen, um die Generalkommission der Gewerkschaften, die Vorstandskonferenzen und das „Korrespondenzblatt“ ins Unrecht zu setzen, weil sie den Fortschritt der Einheitslichkeit der Arbeiterbewegung energisch entgegenstehen. Das Referat des Verbandsvorstehenden Simon zum Hauptgegenstande der Verhandlungen „Der Krieg und die Gewerkschaften“ bewegte sich im Sinne der von ihm vorgelegten Resolution. In der Debatte wurde auch die strikte Befolgung der Neutralität im eignen Verbands gefordert. Silber Schmidt, der Vertreter der Generalkommission, kam zunächst auf das in den letzten Jahren zwischen den Gewerkschaften und der Partei eingetretene Verhältnis zu sprechen, wobei er der Resolution des Mannheimer Parteitag über des Vertragsverhältnis zwischen Generalkommission und Parteivorstand maßgebende Bedeutung zusprach. Gerade im Hinblick darauf habe die Gewerkschaftsbewegung das größte Interesse daran, daß die sozialdemokratische Partei einheitslich und stark bleibe. Im weiteren verteidigte Redner das Verhalten der Generalkommission. Gegen den Redakteur des „Schuhmacher-Sachblattes“, Bock (Gosha), sich wendend, führte er aus, daß dieser — allerdings von andern Gesichtspunkt aus — das gleiche getan habe, was er (Bock) dem „Korrespondenzblatt“ zum Vorwurfe machte, aber damit sei nur bewiesen, daß man an den Parteivorständen nicht achlos vorübergehen könne. Die schließlich einstimmig angenommene Resolution Simons betrug u. a. folgendes:

Niemals mehr als jetzt ergab sich die Arbeitsstellung der Arbeiterbewegung und die Einhaltung der Grenzlinien der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung als eine Notwendigkeit. Die vor dem Kriege stets besetzte Neutralität der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in politischer Beziehung darf heute nicht gering gewertet oder gar beseitigt geschaffen werden, wo der Streit in der politischen Arbeiterbewegung gestörend hinüberzugreifen droht auf die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen.

Der Verbandstag des Zentralverbandes der Schuhmacher Deutschlands fordert alle Organe der Gewerkschaften auf, im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung unbedingte Neutralität zu halten in dem politischen Streite, der die Arbeiterbewegung zerklüftet. Er beauftragt daher den Verbandsvorstand, bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu beantragen, daß die Frage „Fernhaltung des Parteifreies von den Zentralverbänden“ auf die Tagesordnung der nächsten Vorstandskonferenz gesetzt wird, die alsbald einzuberufen ist. Der Verbandstag erwartet, daß diese Konferenz die geeigneten Maßnahmen ergreift, durch die das Übergriffen des Parteifreies auf die Gewerkschaften verhindert und damit die Gefahr der Zersplitterung und Schwächung dieser Organisationen unmöglich wird.

Der Verbandstag verlangt von dem Vorstände die Fortsetzung seiner bisherigen neutralen Haltung in allen Streitigkeiten der sozialdemokratischen Partei, um so diesen Streit von unserer Organisation fernzuhalten, um unsre Agitation für die Gewinnung neuer Mitglieder nicht zu erschweren und um zu verhindern, daß Mitglieder unter Berufung auf die Differenzen in der Arbeiterbewegung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Nicht um auf den Streitgegenstand selbst einzugehen, sondern lediglich um unsre Kollegen über die auf dem Schuhmacherverbandsstake aufgeworfene Frage zu orientieren, geben wir den hauptsächlichsten Inhalt der angenommenen Resolution wieder. Abgesehen davon, daß es erwünscht und zweck-

Gewerkschaftsrevue

Bereits während des Kriegs beginnt innerhalb der Gewerkschaftsbewegung eine Neubewertung ihrer Tätigkeit durch die Vorbereitung für Aufgaben der kommenden Zeit. Nicht um, daß sich die Vertreter der Verbandsvorstände in gemeinsamen Beratungen schon verschiedentlich mit wichtigen Fragen organisatorischer, sozial- und wirtschaftspolitischer Art beschäftigten, auch in den Verbänden selbst regt

mäßig wäre, den Streik über die sogenannten Polittik des 4. August aus den Gewerkschaften fernzuhalten, wegen wir doch stark zu bezweifeln, ob mit Hilfe einer hohen Resolution zum gesteckten Ziele zu gelangen ist. Wie stark der Streik bereits im Rollen ist, dafür liefern gerade die Ausführungen der meisten Beobachter auf dem Stuttgarter Verbandstage der Schuhmacher einen Beweis. Von heute auf morgen läßt sich den Mitgliedern nicht begreiflich machen, daß die Aufrechterhaltung der politischen Neutralität im allgemeinen und gegenüber dem Parteienstreik im besonderen eine Notwendigkeit, ja sogar die Voraussetzung für eine zielbewußte Gewerkschaftsarbeit ist. Dazu bedarf es vielmehr einer in jeder Beziehung konsequenten Haltung in Wort und Schrift. Lange Zeit hindurch wurden diejenigen Verbände, die sich aufrichtig bemühten, den neutralen Standpunkt möglichst einzuhalten, insbesondere die Buchdrucker, über die Achsel angesehen und der Neutralitätsduselei bezichtigt. Jetzt aber zeigt sich deutlich, daß jene Verbände am leichtesten über den Konflikt hinwegkommen, der innerhalb des politischen Teiles der Arbeiterbewegung ausbricht.

Eine zweite Kriegstagung der Gelben, auf der betont wurde, daß ihr Bund gewachsen sei an den Fehlern der Gewerkschaften, fand im vorigen Monat in Leipzig statt. Nach dem dort erstatteten Berichte haben 180 Werkvereine an freiwilligen Kriegseinsätzen über 580000 Mh. aufgebracht. Gegenüber den Aufwendungen der freien Gewerkschaften in der gleichen Zeit allerdings eine lächerlich geringe Summe. Durch den Ausbau der Landesverbände sei es gelungen, 53 Werkvereine dem Bund deutscher Werkvereine anzugliedern. Auch einige Neugründungen waren zu verzeichnen. 215 Werkvereine hatten eine Gesamteinnahme von 1 1/2 Mill. Mh. im Jahre 1915. Am 1. Oktober 1915 wurde eine Arbeitsgemeinschaft mit dem Konföderationsrat geschlossen, gebildet aus Angehörigen aller nationalen Berufsstände und Vereinigungen. Der Bund hat sich in knöcheliger Art sowohl gegen die rechtsgerichtliche Regelung des Arbeitsnachweises als paritätischer Grundlagens als auch gegen die Ausübung des Jugendbeschäftigungsparagraphen im Reichsvereinsegesetz ausgesprochen. Die Frage der Schaffung eines Zentralorgans für die gelbe Bewegung blieb unentschieden; wahrheitlich, weil der nötige Boden gegenwärtig dafür vollständig fehlt. Hoffentlich bleibt das immer so, wenn sich die übrige Arbeiterschaft hüte, den Gelben Wasser auf ihre verdorrten Mühlen zu leiten.

Im Ausbau des Arbeitsnachweises ist übrigens inzwischen ein bedeutsamer Fortschritt zu verzeichnen gewesen. Bekanntlich hatten im April d. J. die Zentralen der verschiedenen Gewerkschaftsgruppen gemeinsam mit dem Bureau für Sozialpolitik und mit Zustimmung der Gesellschaft für Soziale Reform an die Landeszentralbehörden eine Eingabe gerichtet, in der die Schaffung öffentlicher, gemeinnütziger Arbeitsnachweise für alle gewerblichen Orte, zumindest für Gemeinden mit über 10000 Einwohnern, gefordert wurde. Wie schon an anderer Stelle im „Korr.“ mitgeteilt worden ist, hat der Bundesrat am 14. Juni d. J. eine Verordnung erlassen, die die Landeszentralbehörden ermächtigt, die Gemeinden oder Gemeindeverbände zur Errichtung öffentlicher unparteiischer Arbeitsnachweise zu verpflichten und Anordnungen über die Einrichtung und den Betrieb solcher Nachweise zu treffen. Die Verordnung trat sofort in Kraft. Da zu erwarten ist, daß eine paritätische Verwaltung dieser Arbeitsnachweise durch Arbeitgeber und Arbeitnehmer noch nachträglich von den Landeszentralbehörden angeordnet werden wird, seien Interessenten auf das vom Kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik, herausgegebene Verzeichnis aller nichtgewerbmäßigen Arbeitsnachweise nach dem Stande vom 1. Mai 1916 aufmerksam gemacht. Das vom Verlage (H. M. Weber in Berlin) zum Preise von 2 Mh. zu beziehende Verzeichnis enthält 3602 Arbeitsnachweise nach ihrer beruflichen und räumlichen Verteilung und ist geeignet, dem angehabten Fortschritt in der Frage des besseren Ausbaues des Arbeitsnachweises dienlich gemacht zu werden.

zulegen den Monat noch 2 Mh. pro Monat für jedes Kind. Die Buchdruckerei Neupold zählt neben den 2 Mh. Kriegszulagen seit 26. Mai cr. noch weitere 1,50 Mh., so daß sämtliche Gehältern genannter Drucker 3,50 Mh. pro Woche mehr erhalten. Die Buchdruckerei Raufenberg hat sämtliche Gehältern eine Lohnaufbesserung von 1 bis 2 Mh. pro Woche gewährt. Die monatliche Feuerzuzulage von 9 Mh. hat hiesigen eine Erweiterung erfahren, als für jedes Kind 2 Mh. pro Monat gezahlt werden. Die Buchbinder und das Hilfspersonal genannter Firma haben ebenfalls Feuerzuzulagen und zum Teil auch Lohnzulagen erhalten.

□□□□□ Rundschau □□□□□

Von Buchdruckern im Kriege. Von den im Felde stehenden Mitgliedern unserer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Otto Wehlisch und Kurt Ranig (Berlin), R. Minemann, Artur Fortegast, Chr. Fuhr und Franz Göchmann (Braunschweig), Theo Altsch und Ernst Reske (Brieg), A. Bussian (Halle a. S.) und Ludwig Mater (Ludwigshafen). Damit haben bis jetzt 1742 Verbandkollegen diese militärische Auszeichnung erhalten. — Von den Toten wieder auferstanden, d. h. nicht gefallen, sondern nur in französische Gefangenschaft geraten, ist der in Nr. 62 durch eine Todesanzeige gefolgte Kollege August Bettinger aus Konstantz. Die Todesnachricht wurde vom zuständigen Bezirksvorstand einem bezirksamtlichen Auszug aus der amtlichen Verlustliste entnommen, stellte sich jedoch nachher als falsch heraus. Kollege B. befindet sich nach Mitteilungen seiner Angehörigen noch wahllos im französischen Gefangenlager von Le Saivre.

Schriftlich-gewerkschaftliche Neuorientierung. Die „Gewerkschaftsstimme“, das Organ des Zentralverbandes christlicher Fabrik-, Betriebs- und Hilfsarbeiter, bringt an der Spitze einer ihrer letzten Nummern einen Agitationsartikel „Keine Selbsttäuschung“, dem wir diese bemerkenswerten Stellen entnehmen: „Kaum hatte die Reichsregierung von einer Neuorientierung in der inneren Politik gesprochen, da bäumten sich auf die Feinde der Gleichberechtigung des Arbeiters auch mit anderen Ständen und offenbarten ihr arbeiterfeindliches Herz. Dem Reichskanzler wurden allerhand Schwierigkeiten gemacht. Wie es scheint, wird sogar die neue Ernte dazu benutzt, um die Reichsleitung vor möglichst viel innere Schwierigkeiten zu stellen. Das Volk soll wohl opfern und kämpfen, aber nichts zu sagen haben. Die Arbeitgeberverbände rüsten mit Macht, um nach dem Kriege herrschen zu können. Man rechnet auf die großen Ausgaben und die verminderten Einnahmen der Gewerkschaften. Die Industrie heimt dagegen große Gewinne ein und steht somit einer Fällung der Arbeitgeberverbandskassen nichts im Wege. Der Hunger nach Profit und Reichtum ist auch nach dem Kriege bei den Besitzenden kaum zu stillen. Die fonderbarsten Erfahrungen macht man auch sonst im bürgerlichen Leben. Der Geldgott herrscht überall. Ringen müssen wir um jedes Zugeständnis. Was anderen Ständen recht ist, soll dem Arbeiterstand nicht billig sein. Von Nichtbestimmungen, Gleichberechtigung wollen wir keine wissen. Zahlreiche Erfahrungen könnten gesammelt werden in der Schule, im Rechtsleben, bei der Warenverteilung, bei Wahlen usw.“ Wenn diese Auffassung der christlichen „Gewerkschaftsstimme“ innerhalb der christlichen Gewerkschaften allgemeiner verbreitet wäre und entsprechend dieser Überzeugung auch der Wille zur ernstlichen Bekämpfung dieser Mißstände endlich zur Reize kommen würde, dann dürfte der zukünftige Weg der deutschen Arbeiterschaft jedenfalls mit weit weniger Schwierigkeiten belastet sein als bisher.

Norwegische Gewerkschaftsfragen. Der kürzlich abgehaltene große Kongreß der norwegischen Landeszentrale hat, um die zukünftige Stellung der Landesorganisation dem neuen Schiedsgerichte gegenüber zu bestimmen, ein Mitgliederkomitee eingesetzt. Mit dem genossenschaftlichen Landesverein ist eine Vereinbarung getroffen worden. Zur Unterstützung der Agitation für die genossenschaftliche Bewegung bemilliigte der Kongreß 5000 Kronen. Der Vorsitzende der Landeszentrale, Ole D. Rian, wurde wiedergewählt. Nach Beendigung der Verhandlungen sprach der dänische Delegierte Sedebol über: „Organisationsformen und Politik“, wobei er u. a. sagte: „Wir wollen unsre ausländischen Genossen wegen der gegenwärtigen Schrecknisse nicht kritisieren, sondern uns vorbereiten, damit wir Vermittler werden können, um zu versuchen, die gewerkschaftliche Internationale wieder auf die Füße zu bringen und die jetzt zerrissenen Bänder von neuem zu knüpfen.“ Der Vorsitzende Rian wies darauf hin, daß die Verhandlungen des Kongresses die festgeschlossene Einheit der gewerkschaftlichen Bewegung Norwegens bewiesen haben.

Amerikanische Freiheitsbegriffe und staatliche Krankenversicherung. Sommers, der Präsident der American Federation of Labor, hat sich neuerdings nach einem Berichte der „Brauerarbeiterzeitung“ von Cincinnati in Ohio nicht nur als entschiedener Gegner der gesetzlichen Einführung des Minimalarbeitstages, sondern auch gegen die staatliche Krankenversicherung erklärt. Er sieht in diesem jüngsten Plan in bezug auf Sozialgesetzgebung einen Versuch, die Rechte der organisierten Arbeiterschaft zu beeinträchtigen oder zum mindesten eine unnütze und lästige Bevormundung des freien amerikanischen Arbeiters. In der Aprilnummer des „Federationist“, dem offiziellen Organes seines Verbandes, widmet er unter dem Titel „Arbeit und ihre Freiheit“ der staatlichen Krankenversicherung eine lange Betrachtung. Er gibt zu, daß sich solche

Institutionen in Europa ganz gut bewährt haben, trotzdem man noch kein abschließendes Urteil fällen könne, doch lassen sich die Erfahrungen in Europa nicht auf amerikanische Zustände anwenden; nach seiner Ansicht, da in Europa die Arbeiter die Staatseinrichtung als heilig und notwendig anerkennen, während in Amerika ein ganz anderer Geist herrscht. Die amerikanischen Arbeiter, sagt er wörtlich, sind Anhänger freiwilliger Institutionen und ziehen dieselben Zwangssystemen vor, welche sie als eine Beeinträchtigung ihrer Rechte, Wohlfahrt und Freiheit betrachten. Sommers fürchtet, daß mit Einführung der staatlichen Krankenversicherung der Staat oder der Unternehmer das Recht erhält, sich um die Familienverhältnisse der Arbeiter zu viel zu kümmern, indem er Agenten in die Häuser senden wird, um die sanitären Verhältnisse zu untersuchen. Außerdem glaubt er, daß mit Einführung eines solchen Gesetzes eine zwangsmäßige Unterordnung jedes Arbeiters verbunden ist, und fürchtet, daß ältere Arbeiter, die nicht in der besten Gesundheit stehen, dadurch beschäftigungslos würden. „Der Geist der Unabhängigkeit und des Fortschritts muß notwendigerweise geschwächt werden“, führt Sommers weiter aus, „wenn staatliche Zwangsversicherung für eine so große Zahl von Arbeitern eingeführt wird.“ Nach seinem Ermessen sind die Arbeiter sehr gut in der Lage, durch ihre bestehenden Gewerkschaften für sich zu sorgen, und er führt eine Erklärung von George W. Perkins, dem Präsidenten der Fagarrmacherunion an, in der es heißt, daß durch die aufbauende Tätigkeit der genannten Union das Leben der Mitglieder in zwei Jahrzehnten um 15 Jahre verlängert wurde, und daß sie nicht ihre ökonomische Aktion durch die Gewalt des Staats gefesselt haben wollen. Sommers stellt sich auf den Standpunkt, daß man die Gesundheit des Arbeiters weit besser fördere, indem man ihnen anständige Löhne und vernünftige Arbeitsbedingungen gebe, und schließlich mit folgenden Worten: „Wir bedauern alle, daß eine Anzahl unrer Arbeitsbrüder an Krankheiten verschiedenen Charakters leiden, die Arbeiter haben aber etwas Wichtigeres in Erwägung zu ziehen. Wir mögen zu früh und unnötigerweise eine Anzahl und sogar eine große Zahl unrer Brüder durch Krankheit verlieren, es ist aber von größerer Bedeutung für alle Arbeiter dieses Landes, daß sie unter keinen Umständen, wie gut sie auch gemeint sein mögen, ihre Freiheit verlieren sollen.“ Von einem Manne wie Sommers hätten wir erwartet, daß er gerade in einer möglichst weitgreifenden Fürsorge für erkrankte Arbeiter wie auch in einer einheitlich geordneten vorbeugenden Abwehr von Krankheitsursachen und -folgen eines der wirksamsten Mittel zur Gewinnung und Erhaltung einer gesunden und damit auch in sozialer Hinsicht kampffähigen Arbeiterschaft erblickt, die die beste Voraussetzung für gewerkschaftliche Bestrebungen und Erfolge ist.

Russische Absehung eines zukünftigen Wirtschaftskrieges. Zu den Ergebnissen der Pariser Beratungen, die einem künftigen Handelskriege gegen die Zentralmächte gewidmet waren, äußern sich solche russischen Blätter wie die „Russkija Wiedomosti“ und der „Dienj“ sehr skeptisch, die „Russkija Wiedomosti“ etwas verächtlich, der „Dienj“ dagegen offen. In der „Russkija Wiedomosti“ ist zu lesen: „Jedes Land, das die nach innen gehende Entwicklung ihrer Industrie aufreißt, möchte gern sich zu einem selbständigen, unabhängigen wirtschaftlichen Ganzen gestalten. So möchten es Schweden für Rußland, Tschechien für Frankreich und der Vertreter der englischen Handelspolitik für England. Und doch sucht Rußland nach einem Abgabebiet für sein landwirtschaftliches Produkte und Frankreich samt England nach einem solchen für die Erzeugnisse ihrer Industrie. Außerdem benötigt Rußland ausländischer Kapitalen, und die Vorführer einer nationalen Handelspolitik in der mit uns verbündeten Ländern möchten das freie Kapital derselben für die Entwicklung der Industrie innerhalb dieser verwenden. Das wirtschaftliche Leben wird ganz gewiß keinem einlagen von diesen Programmen folgen. Das französische und englische Kapital werden auf ihre Rolle des Leihkapitals nicht verzichten. Das vorerhand aus der Rechnung gestrichene mitteleuropäische Abgabebiet für die Erzeugnisse der russischen landwirtschaftlichen Industrie wird früher oder später zu einem sehr gewichtigen Faktor im Netze der weltwirtschaftlichen Beziehungen werden.“ Noch skeptischer verhält sich der linksstehende „Dienj“ zu den Ergebnissen der wirtschaftlichen Konferenz: „Von Anfang an klang also das Motto — auf dem wirtschaftlichen Gebiete sich von Erwägungen politischer Natur leiten lassen.“ Inzwischen, wenn Rußland bisher deutsche Waren in solchen Mengen ankauft, so geschah es deshalb, weil ihm diese Waren zugänglich waren . . . und für ein kapital- und industriearmes Land, wie Rußland eines ist, ist es von großem Belange, nicht hunderte Millionen mehr zu zahlen. Die Reglementierung des industriellen Lebens einer ganzen Reihe von Ländern durch Beschlüsse politischer Natur scheint nur auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen zu müssen und erfordert eine ganz besondere Behutsamkeit. In geringerem Maße als jedes andre Leben läßt sich das wirtschaftliche politisch regulieren.“

Das bewegliche Vermögen der Welt. Nach einer Aufstellung in der „Vie internationale“ („Internationales Leben“) betrug das bewegliche Vermögen der Welt im Jahre 1895 die Summe von 450 Milliarden Fr. und ist zu dem 17. Jahre von 1895 bis 1912 auf 850 Milliarden Fr. gestiegen. Zur Grundlage für die Berechnung des Weltvermögens sind dabei die an den Börsen gedruckten Papiere (Staatspapiere, staatliche Anleihen, Wandelbriefe, Aktien usw.) in Betracht gezogen worden. Von diesen 850 Milliarden Fr. besitzt England etwa 150 Milliarden, die Vereinigten Staaten 140 Milliarden, Frankreich 115 Milliarden und Deutschland 110 Milliarden. Der Rest verteilt sich auf die verschiedenen andern Länder.

□□□□□ Korrespondenzen □□□□□

Königsberg. Am Sonntag, 2. Juli, wurde unser Gaukassierer, Kollege Otto Nierode, nach längerem Krankenlager zur letzten Ruhe beigesetzt. Fast 20 Jahre hat er seine Kraft unserer Organisation gewidmet. Zunächst als Beisitzer, dann als Kassierer unres Ortsvereins. Vor 9 1/2 Jahren übernahm er die Kassengeschäfte unseres Gaus, welche er bis zu seinem Ableben in musterhafter Weise versehen hat. Zum erstenmal erhielten wir von der Behörde die Genehmigung, an der Gruft dem Verstorbenen einige Abschiedsworte zu widmen. Nach der Rede des Geistlichen in der Leichenhalle wurde der Sarg, begleitet vom Gesange der „Typographia“, zur Gruft getragen, wo unser Gauvorsitzer Reisser eine kurze Gedächtnisrede hielt, in der er die Verdienste des Verstorbenen um unsern Gau würdigte. Darauf gedachte Ortsvereinsvorsitzender Wittenberg gleichfalls in Kürze des Wirkens des Verstorbenen für unsern Ortsverein und riefste Trostesworte an dessen Witwe. Gelang beschloß die kurze, aber erhebende Feier. Unser Nachbargau Westpreußen hatte den Gaukassierer David, die Ortsvereine Tiffit Kallierer Orgel und Rudt den Kollegen Maffern zu der Trauerfeier entsandt. Vom Zentralvorstand und einer großen Anzahl Gaus sowie Ortsvereine und Spartenvereinigungen unres Gaus war ein Kranzpenden eingelaufen. — Zu den gewährten bzw. erweiterten Feuerzuzulagen (s. Nr. 64 des „Korr.“) sind folgende Firmen nachzutragen: Die „Dispreußische Zeitung“ gewährte neben den bisher gezahlten 9 Mh. Feuerzuzulagen

In den letzten vier Jahren vor Ausbruch des Kriegs sind allein neue 100 Milliarden in industriellen, Handels- und Bankentkäften angelegt worden. Hier steht Deutschland mit 25 Milliarden voran, ihm folgen die Vereinigten Staaten mit 20 Milliarden, England mit 15 und Frankreich mit 10 Milliarden Fr. Ein Zeugnis für die gewaltige industrielle Entwicklung im allgemeinen und besonders für die Deutschlands. Auf die Bevölkerung verteilt, steht Frankreich an der Spitze, nach ihm kommt England und ihm folgen im weiten Abstände die übrigen Länder. Der Umlauf in Metallgeld betrug 1912: 150 Milliarden Franken, der in Papiergeld 41 1/2 Milliarden. Der gesamte Betrag des im Umlauf befindlichen Goldes betrug daher rund 191 Milliarden, gegen 850 Milliarden Fr., die in Aktien, Staatspapieren, Obligationen usw. angelegt waren. Das sind 22 Proz. gegen 78 Proz. Es ist zum größten Teile die Frucht der produktiven Arbeit, die sich in diesen Zahlen ausdrückt; es ist zu einem andern nicht unwesentlichen Teile den Arbeitenden vorenthaltener Lohn, der kapitalisiert worden ist. Und ein großer Teil dieses Wohlvermögens wird gegenwärtig dazu verwendet, um zu zerstören und zu vernichten! Was mühsam und unter Entbehrungen erarbeitet ist, dient jetzt dazu, die werkschaffende und friedliche Arbeit auf lange Zeit hinaus zu schädigen.

Versehiedene Eingänge.

„Gemeinsame Förderung des Gewerbes durch die Verbände in der Holzindustrie.“ Herausgegeben von den Vorständen der Verbände der Arbeitgeber und der Arbeiter des Holzgewerbes. Druck und Verlag der Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes G. m. b. H. in Berlin. 72 Seiten. Preis 75 Pf.

„Arbeiterkultur und Krieg.“ Von Heinrich Schulz. Preis 25 Pf. Vorwärtsverlag Berlin.

„Neue Steuern während des Kriegs?“ Von Gustav Koch. Preis 60 Pf. Vorwärtsbuchhandlung Berlin.

Briefkasten.

K. M. in M.: Wie Sie an der vorigen Nummer sehen konnten, sind wir nun mit allem, was zum Verbandsjubiläum gehört, fertig und somit wird auch der Raum des „Korr.“ wieder mehr frei. Die Redaktion hat zwar noch mancherlei auf dem Stapel, aber das kann und wird eingeteilt werden. Zwischen durch ist andre Kost und eine andre Aufreißung unserm Leserkreis jedenfalls angenehm. Die letzte Juliwoche ist zum Teil noch verfügbar, später gibt es größere Bewegungsfreiheit. Also heraus aus der Enge! — K. A. in Berlin und G. G. in Hamm: Von derartigen Jubiläen nehmen wir keine Notiz. — K. G. in Kottbus: Von dort war kein Bericht bei uns eingegangen. Der am 12. d. M. gesandte wird als verspätet eingegangen nachträglich gebracht werden. — K. H. in W.: Sache ist an G. weitergegeben; wird wohl klappen, sonst wird Empfinden einer besessenen Seele nachgeholt. — Fr. H. in S.: Ja, ja, es gibt noch abwechslungsreiche Konditionen! Hoffentlich wird bald wieder die alte angefahren. Grdl. Gruß! — Chr. Sch. in Stuttgart: Besten Dank für die Jubiläum; wir konnten manches daraus verwerten. — D. B. in B.: Die Adressenfrage spielt für solche Angelegenheiten keine Rolle. — Nach Raumb Hof: Von solchen Geschäftsjubiläen nehmen wir keine Notiz.

Verbandsnachrichten
Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chausseepfad 5 II.
Sprechere: Wini Kurfürst, Nr. 1191.

Adressenveränderungen.

Mursen. Vorsitzender: Gustav Seifert, Wenzeslausstraße 28 I.

Versammlungskalender.

Berlin. Maschinenmeister-Generalversammlung Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 Uhr, im „Graphischen Vereinshaus“ Algenbrunnstraße 44.

Bonn. Maschinenmeister-Versammlung Sonntag, den 16. Juli, vormittags 9 1/2 Uhr, im „Hilfsarbeiter-Hof“.

Darmstadt. Maschinenmeister-Bezirksversammlung Sonntag, den 16. Juli, vormittags pünktlich 9 1/2 Uhr, im „Gewerkschaftshaus“, Bismarckstraße 19.

Dresden. Stereotypen- und Galvanoplastikerversammlung Sonntag, den 16. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr, in Schnobis Gasse, Kleine Plauenische Gasse 2.

Duesseldorf. Versammlung heute Sonnabend, den 15. Juli, abends 9 Uhr, im „Börsenzentrum“, Bismarckstraße.

Erlangen. Bezirksversammlung Sonntag, den 23. Juli, nachmittags 2 Uhr, im „Hanskarle“ (vorderes Lokal) in Erlangen.

Tarifamt der Deutschen Buchdrucker

Berlin SW 48, Friedrichstraße 239
Brieftadresse: z. H. des Geschäftsführers Herrn Paul Schliebs

Sorgt fleißiger und dauernd für die Kriegsbeschädigten!

Bekanntmachung betreffend Unterbringung kriegsinvalider oder kriegsbeschädigter Gehilfen.

Angebote. (Fünfte Liste.)

Die mit + bezeichneten sind sofort zu vermitteln; die andern in kurzer Frist oder ungewiß.)

Faktoren: 1. An linker Hand nur Daumen und Zeigefinger. 2. Linker Arm verletzt.

Seher: 1. R. Bein verloren; r. Hand gelähmt. (Will Korrektor in Leipzig werden.) 2. + Linker Oberarmschuß; Ring- und hl. Finger steif; Schwächung der l. Hand. (Als Linotype ausgebildet.) 3. Lungenkrank. Handelschule besucht. 4. + r. Hand Daumen steif. (Will in Leipzig Linotype erlernen.) 5. Unterleibschuß. (Rehrgehilfe für Linotype; Fabrik bereits vorgebildet.) 6. + Verkürzung eines Beines um 5 cm. (Rehrgehilfe für Linotype in Frankfurt a. M., Offenbach.) 7. L. Unterarm zertrümmert. (Korrektor; Bureau.) 8. R. Fuß zertrümmert. (Will Korrektor werden.) 9. R. Hand 3 Finger lahm. 10. + Inneres Leiden. (Will Korrektor werden.) 11. + R. Arm verloren. Nervös. (Als Note in Berlin.) 12. R. Bein verloren. (Stellung Berlin.) 13. L. Bein fehlt. Besucht Handelschule. 14. R. Oberchenkel verletzt. (Rehrgehilfe für Linotype.) 15. R. Fuß durchschossen. (Für Sehmachine oder Kontor in Leipzig.) 16. R. Hand lahm. 17. + Lungenkrank. (Kontor im Rheinland.) 18. + Rücken- und Lungenleiden. (Korrektor; Seherfaktor; „Stütze des Prinzipals“ in Hamburg oder Nähe.) 19. Schuß in l. Oberarm; Finger l. Hand nicht vollständig gelenkig; zum Seher brauchbar; in allen Saharten bewandert. 20. Schuß in l. Bein; r. Ellenbogen; im Stehen behindert; am 15. cr. Kurlus in Mergenthaler beendigt. (Berlin.) 21. Schuß im r. Unterarm und r. Oberchenkel; r. Zeigefinger steif. Fähigkeiten zum Berichterstatter, Buchhalter oder dergleichen. (Münsterberg oder Süddeutschland.) 22. Lungenleiden; Fraktur des l. Ober- oder r. Unterarmes; l. Daumen gekürzt; r. Hand steif, Zeigefinger fort. 23. Querschläger durch l. Fuß; am Stehen behindert. (Sucht Lehrstelle als Maschinenmeister in Süddeutschland.) 24. L. Hand Zeige- und Mittelfinger steif. (Kontorkenntnisse.) 25. L. Bein bis zum Knie amputiert. (Will Monotype in Darmstadt oder Umgebung erlernen.) 26. Wundmung der r. Hand; im Linkschreiben bewandert; früher Maschinenseher in Leipzig. 27. Querschläger im l. Unterarm; am Stehen behindert; nur für sitzende Beschäftigung. 28. Granatplitzer r. Oberchenkel; am Stehen be-

hindert. (Will Maschinenseher in Sachsen werden.) 29. L. Handgelenk gelähmt. (Will Stereotypen werden.) 30. Bruch beider Unterschenkel; Kürzung des r. Beines um 3 cm; 55r- und Sehfehler. 31. R. Arm gelähmt. 32. Bein schub; am Stehen behindert; will Maschinenseher werden. 33. Venenentzündung der r. Körperseite; zum Korrektor befähigt. 34. Lungenleiden; als Kontorarbeiter brauchbar. 35. L. Oberchenkel zerstückelt; Bein steif und 11 cm kürzer. (Will Monotype erlernen.) Explosgeloch im l. Oberchenkel; Kurus in Mergenthaler beendet.

Maschinenseher: Linotype: 1. + Bronchitis; rheum. Beschwerden. 2. + Beinverletzung. 3. Beinverletzung (nach Münster l. W.).

Drucker: 1. + Lungenleiden mit Verletzung des l. Oberarmes; geringe Bewegungsfähigkeit des Armes. (Gast- oder Obermeister; am liebsten in Leipzig.) 2. + L. Hand fehlt. (Ober- oder Saalmeister in Berlin.) 3. + Lungenkrank. 4. Explosgeloch l. Kniegelenk; Bein steif, 10 cm kürzer; bisher in Papierfabriken, Lüftendruckereien an Schnellpresse und Siegel tätig. Berechtigung zum Anlernen der Lehrlinge. 5. Lungenkrank; 30 Jahre. 6. L. Fußballen zertrümmert. Für Kontorarbeiten vorgebildet. Schweizer Boden: 1. Herzleiden. Berechtigung zur Lehrlingsausbildung. Als Berichterstatter erfahren. (Rheinland.)

Stereotypen: 1. L. Bein verloren. (Sum Korrektoren machen; als Richter in Galvanoplastik.)

Beim Tarifamt gemeldet und von demselben untergebracht: (193 Anmeldungen, 4 zurückgezogen, 30 gestrichen, weil auf wiederholte Mitteilungen Antwort nicht einging oder Brief unbefristet zurückkam.) Untergebracht: 3 Faktoren; 77 Seher (davon 18 als Rehrgehilfen für Sehmachine); 11 Maschinenseher; 14 Drucker oder Schweizerboden; 2 Korrektoren; 3 Stereotypen; zusammen 110 Gehilfen. 49 sind noch unterzubringen.

Zu den bereits früher gemeldeten tariflosen Firmen, die Kriegsinvalide oder Kriegsbeschädigte ohne oder mit Vermittlung des Tarifamts eingestellt haben, kommen weiter hinzu: A. Boll, Otto Eisner, Ad. Kaufmann, Müller & Sohn, Rudolf Wolke in Berlin. Schabig in Breslau. Sopyler in Burg. Laupenmühlens & Dierichs in Bochum. Englert & Schloffer, Bogt & Gleiber in Frankfurt a. M. Dr. phil. Erik Maennel in Halle a. S. Perleth in Hamburg. Konaer Setzungsverlag in Sona. Gebr. Gerstenberg in Sildesheim. Grewen & Beschold in Köln. Hendel in Köln. Ramm & Seemann in Leipzig. Wagner in Regensburg. Wohlfeil in Magdeburg. Fischer in Mühlhausen. Müller & Sohn in München. Enklin & Raiblin in Reutlingen. Ullmarchische Druck- und Verlagsanstalt in Stendal. Bauwirth in Steffeln. Hoffmannsche Buchdruckerei in Stuttgart. Alderhold in Weida. Verlagsanstalt „Minerva“ in Würzburg. — Bisher gemeldet 126 Firmen mit zum Teil mehrfacher Einstellung.

Alle diejenigen Firmen, die dem Tarifamt von der Einstellung Kriegsbeschädigter noch nicht Kenntnis gegeben haben und deren Veröffentlichung deshalb in den Bekanntmachungen vom 29. August, 24. September und 8. Dezember 1915 und 12. Mai 1916 (veröffentlicht im „Korrespondent“ für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 103, 113 und 144, Jahrgang 1915 und Nr. 39, Jahrgang 1916, sowie in der „Zeitschrift für Deutschlands Buchdrucker“ in Nr. 65, 72 und 92, Jahrgang 1915 und Nr. 32, Jahrgang 1916) nicht erfolgt ist, bitten wir, ihre Anmeldung nachzuholen.

Berlin, 6. Juli 1916.

Das Tarifamt der Deutschen Buchdrucker.
S. A.: Paul Schliebs.

Tüchtiger Werk- und Plattendrucker

sofort gesucht von Buchdruckerei R. Oldenbourg, München. [788

Maschinenmeister

für Illustrationsdruck sucht Aug. Pries, Leipzig, Brüderstraße 59.

Typographseher

(B) sofort gegen hohen Lohn gesucht. Dauerstellung. C. Witke, Krefeld-Altstadt.

Tüchtiger, selbständig arbeitender

Maschinenmeister

bei 42 M. Lohn und Reisevergütung sofort für dauernd gesucht. [815
Zuercher Druckerei, Zuer (Westl.).

Maschinenmeister

flüchtig in seinem Arbeitszweig für Siegedruckerei, sofort gesucht. Angebote mit Lohnforderung und Altersangabe erbellen an [805
Hart Schlichter & Schütz, Bären (Hhd.).

Junger Maschinenmeister

mit allen vorkommenden Arbeiten vertraut, sucht sich zu verändern. Auf Wunsch Einl. von Musterarbeiten u. Zeugnis. Gebl. Angebote an Walter Stadach, Brandenburg (Sawel), Deutsches Dorf 16.

H. MATHAEUS
DESSAU
Flössergasse 46
Katalog gratis u. fr.



Teilzahlung.

Uhren und Goldwaren, Photoartikel, Sprechmaschinen, Musikinstrumente, Vaterländischer Schmuck.

Kataloge gratis und franko liefern
Zonab & Co., Berlin A. 407,
Welle-Alliance-Str. 7/10.

Verstehbare Werkzeugkasten

sowie sämtliche Werkzeuge für Maschinenmeister empfiehlt Kollege Max Bogt, Leipzig-Stößlerhof, Papiermühlstraße 5 II. Preisliste gratis. [788

Graphische Fachklassen

Buchdruck, Satz, Lithographie, Steindruck, Photomechanische Verfahren, Entwurf und Werkstatt-Ausbildung. Prospekte frei. Kunstgewerbeschule Barmen



Seherblusen

echt blauweiß gestreift u. in jeder Farbe:
809/ 110 120 130 140cm.
Qual. extra Pa. 3,60, 3,80, 4,00, 4,20Mk.
" extra 3,40, 3,60, 3,80, 4,00 "
" Pa. 3,15, 3,35, 3,50, 3,70 "
" II 2,95, 3,10, 3,25, 3,50 "
" III 2,65, 2,85, 3,00, 3,20 "
" III 2,35, 2,50, 2,70, 2,90 "
Maschinenmeisteranzüge zu 2,50-6 Mk.
Mit nur 40 Proz. Aufschlag.

Herrn Ehold in Gera (R.)
Fabrik für Berufsbildung, Wärfche.

Am 12. Juli verschied unser lieber Kollege und langjähriges Verbandsmitglied, der Meßteur [828

Emil Bredel

im 56. Lebensjahre.
Sein ehrenwerter Charakter und wahres kollegiales Wesen sichern ihm allzeit ein ehrendes Gedenken.
Leipzig, 13. Juli 1916.

Die Kollegen der „Leipziger Neuesten Nachrichten“.
Einträglich Sonntag, 16. Juli, mittags 12 Uhr, auf dem Südfriedhof.